

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 109.

Herborn, Mittwoch den 10. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Das Echo der Note.

Wenn man die Wirkung der letzten deutschen Antwortnote an Wilson im Auslande genau verstehen will, so muß man sich klar darüber werden, welche Stellung im betreffenden Falle zu diesem Weltkriege einnimmt. Wir dürfen immer nicht vergessen, daß ein Teil der Presse im neutralen Auslande unter dem Einfluß der Entente steht, so daß die dort erscheinenden Urteile immer einseitig gefärbt sind. Uns interessiert hier in erster Linie Amerika. Die ersten Nachrichten, die uns zugehen, hatten, daß England passiert und konnten deshalb nicht als einseitig gelten. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß danach die Auffassung in Washington die sein sollte, daß man die deutsche Note als völlig ungenügend erachtete. Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ soll der gefürchtete Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht mehr lange zu verharren sein, da die Neutralität Deutschlands im Weissen Hause „Enttäuschung und bitteren Ingrimm“ erweckt habe. Die englische Presse in ihrer Gesamtheit versucht es dann so hinzustellen, als ob man in den Vereinigten Staaten wie in England die Auffassung habe, daß Deutschland nur Zeit zu gewinnen trachte. Den „Times“ zufolge wäre der Präsident Wilson durchaus nicht geneigt, seinen bisherigen Standpunkt aufzugeben.

Nach später eingelaufenen Meldungen und nach solchen, die aus anderer Quelle stammen, sieht es in den Vereinigten Staaten aber doch ganz anders aus. Gerade die einflussreichen und besonnenen Kreise scheinen der Meinung zu sein, daß Deutschland augenscheinlich große Konzessionen macht und es deshalb unmöglich wäre, die Verhandlungen abzubrechen. So viel scheint indes trotz dieser scheinbaren Widersprüche doch sicher zu sein, daß von einem absolut ablehnenden Standpunkt des Präsidenten Wilson nicht die Rede sein kann, sonst hätten die leitenden Kreise, nachdem ihnen der Wortlaut der Note aus den Zeitungen bekannt geworden war, ganz anders ausgesprochen und sich keine Zurückhaltung bis zu dem Zeitpunkt auferlegt, in dem der amtliche Text ausliegen wird.

In dem feindlichen Auslande gefallt natürlich der Inhalt der Note ganz und gar nicht. Dort hätte man es gern gesehen, wenn Deutschland jedes Entgegenkommen abgelehnt hätte. Jetzt versucht man nun Präsident Wilson zu beschuldigen, sich ja nicht von den bösen Deutschen hereinlegen zu lassen, die weiter nichts vorhätten, als die Erhellung der Angelegenheit auf eine lange Bank zu schieben. So kann man unsicher namentlich aus den italienischen wie aus den französischen Blättern die geheime Angst herauslesen, es werde mit der Hilfe Amerikas wieder einmal nichts sein. Einzelne französische Blätter glauben deshalb schon den Präsidenten Wilson wegen seiner Schwäche in voraus gehörig abtanzeln zu müssen.

In den wirklich neutralen Kreisen des Auslandes, namentlich der Schweiz, Hollands und Skandinaviens ist man dagegen völlig befriedigt. Viele Blätter sprechen direkt über Genugtuung aus, daß nun die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen dem Deutschen Reiche und der Union aus der Welt geschafft ist. Das „Berner Tagblatt“ begrüßt die deutsche Note geradezu als den „Vaterland“ in Luzern betont den guten Eindruck, den die deutsche Note auf Unbefangene mache; sie zeige den ehrlichen Willen, es nicht zum Bruch mit Amerika kommen zu lassen. Auch der etwas starke Ton der Note findet in der Schweizer Presse Verständnis. Die „Basel. Nachr.“ meinen, es handle sich um den Wille, so wieder heraus, wie es hinein kam. Nach den „Amsterdamer Nieuws van den Dag“ hat Deutschland mit seiner Antwort einen geschickten Mittelweg gefunden, indem es mit Amerika Frieden halten will, auf die eigenen Parteien Rücksicht nimmt und dem Feinde keine Gelegenheit gibt, sich über eine diplomatische Niederlage Deutschlands zu freuen. Besonders bemerkenswert ist aber der Umstand, daß das Nachgeben Deutschlands ernstlich nirgends als Schwäche ausgegeben wird. So rühmen Stockholmer Morgenblätter geradezu die „Selbstüberwindung Deutschlands in seinem Nachgeben zugunsten der Menschheit und des Rechts“. Die Deutschen brauchen deshalb nicht zu fürchten, daß die Neutralen dies falsch auslegen. Auch in der dänischen Presse hat die deutsche Note im allgemeinen eine sympathische und verständnisvolle Aufnahme gefunden.

Die englischen Meldungen über eine ungünstige Aufnahme der deutschen Note in Washington werden übrigens klipp und klar durch folgende soeben vom New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Büro. gefabte Meldung des Washingtoner Regierungsnachrichtendienstes „Associated Press“ erledigt:

Von maßgebender Seite wird erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nicht-amerikanischen Welt in den Händen der Zeitungen erschiene, die Vereinigten Staaten von Amerika die Bedingungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechungen abwarten werden.

Deutsches Reich.

4. Hof und Gesellschaft. Fürst Bülow ist mit seiner Gemahlin in Berlin eingetroffen. Die bulgarischen Abgeordneten sind, von Dresden kommend, am 7. Mai nachmittags in Berlin angekommen

und auf dem Anhalter Bahnhofe namens der Kaiserlichen Regierung vom Wirt. Geh. Legationsrat v. Radomsky begrüßt worden. Die öffentlichen und sehr zahlreiche Privatgebäude haben gesalutiert. — An leitender Stelle widmet die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 7. Mai „Unsere bulgarischen Gäste“ einen langen herzlichen Begrüßungsartikel, in dem der „Bertschäpfung, die wir dem verbündeten bulgarischen Volke entgegenbringen“, und den „warmen Wünschen, die wir für eine weitere emporspringende Entwicklung Bulgariens zu wachsender Macht und Blüte hegen“, bereicherter Ausdruck verliehen wird.

Ausland.

+ Zur Lage in Irland.

London, 7. Mai. „Daily Mail“ meldet aus New York vom 6. Mai, daß der Herausgeber des „Gaelic American“ Waffen und Munition nach Irland ausgeführt und dadurch die Neutralität Amerikas verletzt habe. — Und wenn Hunderte von Firmen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten an den Bierverband liefern, was ist das? Ja, Bauer, das ist etwas anderes!

Manchester, 7. Mai. „Manchester Guardian“ meldet aus London, daß es sich bei dem Prozeß gegen Sir Roger Casement hauptsächlich um die Untersuchung seines Geisteszustandes handelt.

Dublin, 7. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Gräfin Martinevič ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden gefällt, aber in Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer umgewandelt.

Rotterdam, 7. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ sprechen die Hoffnung aus, daß man von keinen weiteren Hinrichtungen in Dublin mehr hören werde; man dürfe keine neuen irischen Märtyrer mehr schaffen.

Von den beim Aufstand in Dublin getöteten Zivilpersonen sind bis jetzt 112 beerdigt worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeitermangel herrscht, wurden viele ohne Sorge, einfach in ihren Kleidern, oder in Laten oder Decken gehüllt, begraben.

Dublin, 7. Mai. Hiesige Blätter melden, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister Harcourt an Stelle des zurückgetretenen Sir John Cheesetree für Irland ernannt worden sei.

Kleine politische Nachrichten.

Vom Landwirtschaftsministerium wurden der Provinz Ostpreußen bedeutende Mittel zur Förderung der Fliegenjucht überwiesen.

+ In Holland werden die Dienstpflichtigen des Milizjahres 1916 in der Zeit vom 16. bis 20. Mai in die Miliz eingereiht werden.

+ Das Kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ gab, der „Allg. Ztg.“ zufolge, dieser Tage einen Beschluß des internationalen sozialdemokratischen Bureaus bekannt, wonach die sozialdemokratischen Bureaus der neutralen Länder am 26. Juni in Haag zu einer Beratung zusammenzutreten wollen; im Mittelpunkt der Tagesordnung würde die Frage der Friedensunterhandlungen stehen.

+ Auf die fünfprozentige rumänische innere Anleihe wurden am ersten Zeichnungstage im ganzen Land bereits 150 Millionen Lei, also der gesamte in Aussicht genommene Mindestbetrag gezeichnet.

+ Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ wurden Heros „Victoire“ und die Zeitung „Radical“ auf Veranlassung der Militärbehörden auf vier Tage beschlagnahmt.

Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge sind die in den Webereien des Jber-Departements beschäftigten Arbeiter in den Ausstand getreten. Man glaube, daß der Generallstreik unmittelbar bevorstehe.

+ Wie die römische Agenzia Stefani meldet, weil zurzeit der Prinz von Wales (der englische Kronprinz, D. Red.) beim italienischen König in der Kriegszone und schaute sich mehrere Frontabschnitte an.

+ Vom Jaren wurden dieser Tage in Jarkoje Selo der französische Justizminister Bismont und der Unterstaatssekretär für das Justizwesen Thomas in Audienz empfangen. Dann reiste der „Selbstherrlicher aller Reußen“ wieder einmal „zum Feldherren“ ab.

+ An Stelle des kürzlich zurückgetretenen Rabinettes Mischkowsky hat sich der bisherige Montenegro-Minister Nikita in Bordeaux ein neues Ministerium verschrieben und mit dessen Leitung den montenegrinischen Gesandten in Rom Radomsky betraut. Bekanntlich hat Radomsky nach der vor einigen Monaten erfolgten Waffenstreckung Montenegro eine Zeitlang als Vertreter von „Proklamationen“, in denen er die Flucht Nikitas zu bemängeln versuchte, von sich reden gemacht.

+ Einer Pariser Havas-Meldung aus Lissabon zufolge haben alle parlamentarischen Parteien Portugals die Aufhebung der völkerrechtlich gemachten Garantien für das ganze Gebiet der Republik gemäß dem Vorschlag der Regierung gebilligt.

+ Aus Washington meldet das Londoner Reuters-Bureau, der dortige apostolische Delegat habe dem Präsidenten Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben; ihr Inhalt sei geheim, aber es verlautete, daß diese Botschaft die Befürchtung eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiegeln.

Der Minenkrieg im Pas de Calais.

Zu dem Generallstabsbericht vom 6. Mai wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben: Die Kampfaktivität in Nordfrankreich ist, abgesehen von einigen Ausnahmen, in den letzten Wochen fast völlig auf den Minenkrieg beschränkt gewesen. Während mehrere Wochen hindurch dieser Minenkrieg in dem sogenannten Poperndagen, und zwar bei dem Ort St. Eloi, sein

Zentrum hatte, werden neuerdings lebhaftere Kämpfe um Trichterstellungen auf einem weiter südlich gelegenen Abschnitt der englischen Front gemeldet. Und zwar ist der Schauplatz dieser neuen Minenkämpfe ein Gebiet, das in den verschiedenen Perioden des Feldzuges in Nordfrankreich wiederholt eine große Rolle zu spielen berufen war. Die blutigen Kämpfe an der Lorettohöhe und beim Friedhof und der Zuckerfabrik von Souchez sind noch in aller Erinnerung. Neuerdings ist es der westlich der Straße Lens-Arras gelegene Ort Givenchy-en-Gohelle, bei dem sich Deutsche und Engländer bald von der einen, bald von der anderen Partei gesprengte Minenrichter streitig machen.

Schon Ende April waren hier und an einigen anderen Punkten südlich des Kanals von La Bassée Angriffe starker englischer Abteilungen gegen Sprengtrichter, die von uns besetzt worden waren, gemeldet worden. Auf beiden Seiten wurde der Minenkrieg mit großer Lebhaftigkeit betrieben, wobei es meist zu außerordentlich heftigen Nahkämpfen kam. Unnützlich dehnten sich die deutschen und englischen Stollen bis zur Gegend von dem genau südlich gelegenen Neuville St. Vaast aus, während gleichzeitig nördlich dieses Kampfgebietes, in der Gegend von Bormelles zahlreiche Trichter sprengungen erkennen ließen, daß nunmehr auf der ganzen Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras der Minenkampf entbrannt war. Die Kämpfe blieben durchweg erfolgreich für uns, alle gegen unsere Trichterstellungen angelegten englischen Handgranatengriffe, die zum Teil außerordentlich wichtig waren, wurden von unseren heldenmütigen Truppen mit so gutem Erfolg abgeschlagen, daß die Engländer nicht nur verhältnismäßig große Verluste aufzuweisen hatten, sondern auch zahlreiche Gefangene in den Händen unserer Truppen zurückließen. Immer von neuem wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe, immer jedoch vergebens.

Offensichtlich versucht die englische Heeresführung auf diesem Frontabschnitt die deutschen Linien nach einer schwachen Stelle abzutasten, an der sie einen energischeren Vorstoß anzulegen vermöchten. Mit diesen Versuchen Hand in Hand strebt sie unsere rückwärtigen Verbindungen durch Beschlebung mehrerer Orte hinter der Front, insbesondere von Bess, zu stören, wobei sie jedoch kein anderes Ergebnis aufzuweisen hat, als daß eine Anzahl französischer Bürger ihren Schießübungen zum Opfer fielen. Bei der ganzen Art des Minenkrieges muß es als unermüdlich gelten, daß es dem Feind vorübergehend gelingt, in den einen oder anderen der Sprengtrichter einzudringen. Noch immer aber ist er, meist nach heftigen Handgranatenkämpfen, wieder daraus vertrieben worden. Auch der jüngste Generallstabsbericht weiß von einem neuen Angriff der Engländer gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter in der Nähe von Givenchy-en-Gohelle zu melden, der jedoch wie alle vorübergehenden von unseren heldenmütigen Truppen abgeschlagen werden konnte.

Gleichzeitig damit erfahren wir von einer anderen erfolgreichen Patrouillenunternehmung gegen die Engländer südlich von Armentières, wo wir nicht nur Gefangene machten, sondern auch mit Beute heimkehrten. Unsere Front in diesem Kampfabschnitt ist nach wie vor unverfehrt; den Engländern ist es nicht allein nicht gelungen, unsere Linie zu durchstoßen oder auch gar nur zurückzubiegen, sie haben unsere Heeresleitung nicht einmal zu bestimmen vermocht, — was doch gerade in ihrem Plan lag — Kräfte von unserer Verdunarmee abzugeben und dadurch die Truppen des Generals Petain von dem Druck zu befreien, der seit den Tagen unseres Angriffs fürchterlich auf ihnen lastet. . . .

Aus dem Reiche

+ Zum Verlust der beiden Zeppeline. Zum Untergang des über Saloniki abgeschossenen Zeppelins wird noch gemeldet: Gegen 2 1/2 Uhr morgens näherte sich am Sonnabend ein Zeppelinluftschiff Saloniki. Als es über dem Hafen treuzte, wurde es von der britischen Flotte gestift beichossen und getroffen, so daß es, in Flammen gehüllt, in der Nähe der Mündung des Karadere-Flusses herabsiel. Die Ueberlebenden der Besatzung, vier Offiziere und acht Mann, wurden zu Gefangenen gemacht. Eine Reutersmeldung aus Saloniki besagt: Ein Kriegsschiff im Hafen schöß beim Naben des Zeppelins drei rote Feuerpfeile ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Sintflut von Granaten folgte. Der Zeppelin setzte seinen Kurs gegen die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und nieder, fuhr in Zickzack und verschwand schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampfwolke gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine heile Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung des Wardar gefallen. Ein französischer Flieger, der in der Finsternis aufstieg, behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

Zum Verlust des „L. 7“ teilt unterm 6. Mai die Londoner Admiralität mit:

Ein Zeppelinluftschiff ist von einem unserer letzten Kreuzergeschwader in der Nähe der schleswighischen Küste zerstört worden. Die Schiffe, die das Luftschiff („L. 7“) vernichteten, sind die Kleinen Kreuzer „Galatea“ und „Dorseton“. Das Zeppelinluftschiff war offenbar auf einer Erkundungsfahrt begriffen, als es durch das Geschwader dieser beiden Fahrzeuge zerstört wurde.

+ **Verbot des Bestreichens der Brotlaibe mit Öl.**
Vom Kriegsausschuß für Oel und Fette wird uns mitgeteilt: Durch die Bundesratsverordnung vom 1. Mai 1918 ist verboten, in gewerblichen Betrieben Brotlaibe vor dem Ausbacken mit Fett zu bestreichen. Diese Maßregel war notwendig geworden, weil immer noch in einzelnen Teilen Deutschlands die Brotlaibe vor dem Einschieben in den Backofen eines besseren Aussehens wegen mit Öl oder Fett bestrichen wurden und auf diese Weise kostbare Rohmaterialien, die dem Volke zu Genußzwecken anderweitig zugänglich gemacht werden könnten, nutzlos verloren gingen. Bereits vorher war in den meisten Gegenden Deutschlands ein Bestreichen der Brotlaibe mit Öl nicht mehr üblich. Die Trennung untereinander und auch vom Backblech erfolgte meist mit sogenanntem Streumehl, das in Deutschland von den verschiedensten Fabriken in einwandfreier Qualität in den Handel gebracht wurde. Die sämtlichen Militär- und Marinebehörden haben schon seit Kriegsbeginn die Verwendung von Öl und Fetten zum Bestreichen der Brotlaibe verboten. Die Bevölkerung, die bisher gewohnt war, Brot zu erhalten, das durch die äußere Verwendung von Öl und Fett ein glänzendes Aussehen hatte, wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung von Streumehl eine durchaus sachgemäße ist, und daß die notwendig gewordene Aenderung in dem Backprozeß berücksichtigt werden muß. Nach der neuen Gesetzesbestimmung dürfen die Bäcker Brote, die in der bisherigen Weise gebacken waren, nicht mehr herstellen und verkaufen.

Eine Reichs-Kleiderkarte. Wie die „Tägl. Rdsch.“ hört, haben in den letzten Tagen in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichsbekleidungsstelle und Vertretern der Textilverbände stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minder bemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigten. Hierbei wurde die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte zur Einführung gelangen soll, und zwar als Anweisung für die minder bemittelte Bevölkerung zum Bezug der notwendigsten Bekleidungsstücke.

+ **Die Mutter des Generalfeldmarschalls von Madsen.** Wie die „Hartung'sche Zeitung“ erzählt, ist die Mutter des Generalfeldmarschalls von Madsen, Frau Oekonomierat Marie Madsen, am Sonntag auf ihrer Besichtigung Gegendelbe bei Hammerstein in Westpreußen im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben.

Der Krieg.

+ **Megereime Kämpfe um die „Höhe 304“.** — Französische Entlastungsvorstöße gegen „Toter Mann“ überall abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 8. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pommern unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckiger Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhang der „Höhe 304“ genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unermundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhang des „Toten Mann“ wurde

er mit starker Einbuße überall abgewiesen. — Auf dem Ostufer entspann sich beiderseits des Gehöfles Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöfles unseren Truppen u. a. Meyer entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschlossenen Kämpfen wurden weitere solche französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maas-Gebiet namentlich, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingeleiteten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen angewendet und damit reichlich das Doppelte der auf

unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer gegliederten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend von Thiépol und Fizey, keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Fluglampen über der Côte-de-Froides-Terre brennend ab.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. R.)

Die Tat eines deutschen Tauchbootes.

Berlin, 8. Mai. Am 22. März hielt eines unserer Tauchboote 140 Seemeilen westlich von den Hebriden die norwegische Bark „Pestalozzi“ an. Dabei stellte das Tauchboot fest, daß sich ein englisches Präsenkommando, bestehend aus einem Seeoffizier, einem Unteroffizier und vier Mann, an Bord der Bark befand. Das Präsenkommando hatte die Aufgabe, die Bark, die Zement führte, nach Stornoway einzubringen. Die „Pestalozzi“ war von Malmo ausgelassen und nach Argentinien unterwegs. Das gesamte Präsenkommando war mit Ausnahme eines einzigen Mannes in Zivilkleidern; die Waffen des Präsenkommandos, bestehend aus 2 Pistolen und 4 Gewehren und den dazugehörigen Munitionsmengen, wurden beschlagnahmt, der Seeoffizier und der Unteroffizier als Gefangene an Bord des Tauchbootes übergeführt. Dann wurde der Präsenbefehl, den die Engländer über die Bark verhängt hatten, aufgehoben und die „Pestalozzi“ konnte ihre Reise nach Argentinien fortsetzen. Den übrigen an Bord gebliebenen vier Mann der Präsenbesatzung blieb nichts weiter übrig, als die Reise nach Argentinien mit anzutreten.

Erfolgreiche Minensprengung bei San Martino.

Wien, 8. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhang des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Andere Flieger warfen auf das gegenüberliegende Lager bei Chiopris (südöstlich von Cormons) zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Konstantinopel, 8. Mai. Bericht des Hauptquartiers vom Sonntag:

Von der Teal- und Kaukasus-Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Am 6. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge 10 Bomben auf ein im Roten Meer bei Akaba kreuzendes Schiff und verletzten einen Soldaten leicht. — Auf der Höhe von Imbros bewarfen ein Monitor und ein Kreuzer, unterstützt durch die Beobachtungen von Flugzeugen, wirkungslos die Umgebung von Seddul-Bahr mit 40 Geschossen. Eins unserer Flugzeuge traf durch zwei Bomben den feindlichen Kreuzer, der, in Rauch gehüllt, die hohe See gewann.

Am Gestade der Insel Keusten eröffneten ein Monitor, ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge ihr Feuer gegen einige Küstenpunkte. Sie wurden aber infolge der Erwidrerung unserer Artillerie gezwungen, das Feuer einzustellen. Der Monitor und das feindliche Torpedoboot wurden getroffen.

+ **Kein deutsches Einienischiff verloren.**

Berlin, 7. Mai. In einem Artikel von Archibald Heard im Londoner „Daily Telegraph“ vom 29. April, der auch in die deutsche Presse übernommen ist, findet sich die Behauptung, gegenüber dem englischen Verlust von 9 Schlachtschiffen habe Deutschland nur den Verlust eines Schlachtschiffes, der „Pommern“, zu beklagen. Wie nun Wolffs Tel. Bureau an „Ausländer“ Stelle hierzu er-

klärt, ist diese Behauptung frei erfunden: „Deutschland hat in diesem Kriege überhaupt keine Einienischiffe verloren“.

+ **Der U-Boot-Krieg.**

Horten, 8. Mai. (Melbung des Norwegischen Telegrammbureaus.) Der Dampfer „Kondane“ von Kristiansand gestern die 8 Mann starke Besatzung von Göteborger Schoner „Harald“, welcher am Freitag einem deutschen U-Boot torpediert wurde. Die „Kondane“ besam 15 Minuten Zeit, um in die Boote zu springen, weil aber die See stürmisch war, daß sie, in das Boot aufgenommen zu werden, was geschah. Später wurde die Mannschaft an Bord des norwegischen Dampfers gebracht.

London, 8. Mai. Englische Blätter melden, daß ein französisches Boot „Le Piller“ (2427 Tonnen) in der Gegend gebort worden ist.

Toulon, 8. Mai. (Melbung der Agence Havas.) Dampfer „Doutalla“ ist gestern hier eingetroffen. Er unterwegs von einem Unterseeboot angegriffen worden, aber durch Fahren im Zick-Zack dem Torpedo entgangen. Der ein Meter entfernt am Steuer vorbeigefahren, „Doutalla“ wurden, als das Verstopfen des Unterseebootes sichtbar wurde, mehrere Kanonenschüsse in dieses abgegeben, die ihr Ziel trafen. — Der Havas meldet, braucht es noch nicht wahr zu sein!

+ **Bélain, ... Landenbock für Verdun.**

Paris, 8. Mai. „L'Empire“ teilt mit: General Bélain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden; diese umfassen den Abschnitt von Sedan bis Verdun einschließlich. General Rivelle ist als Nachfolger des Generals Bélain an die Spitze der 3. Armee von Verdun getreten.

+ **Folgen der englischen Niederlage bei Katia.**
Konstantinopel, 6. Mai nachts. Nach Meldungen der Surejanal-Front machen die Engländer nach der Niederlage von Katia aus Furcht vor einer neuen Umrüstung unablässig Erkundungsfüge. Aber den Engländern gelingt es nicht, die türkischen Bewegungen zu erkunden. Die Niederlage von Katia trug dazu bei, die Ansehen der Engländer bei den Stämmen und den willigen aus Medina, welche an den Kämpfen teilgenommen haben, zu vernichten. Die Versuche des Feindes durch Flieger die Eisenbahnen, die in der türkischen Fortschritte machen, zu zerstören, eifern die Arbeiter nur noch an. Die Erfolge der türkischen Panzerabwehr, die mit Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgerüstet sind, machen auf die Stämme großen Eindruck.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 9. Mai 1918.

— **Die Regelung der diesjährigen Kartoffelversorgung.** Eine zu amtlichen Stellen bezogene unterhaltende Korrespondenz schreibt: Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Kartoffelversorgung während der Kriegszeit dürfte für das nächste Jahr eine anderweitige Regelung eintreten, deren Ziel es ist, die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffeln sicherzustellen. In einer vorläufigen Ernte erzeugt Deutschland 45—50 Millionen Tonnen Kartoffeln. Davon sind für die menschliche Ernährung etwa 5 Millionen erforderlich. Unter Berücksichtigung als notwendig erscheinender Reserve für unvorhergesehenen Bedarf von weiteren 5 Millionen müssen also etwa 40 Millionen Tonnen unter allen Umständen sichergestellt werden. Dies dürfte dadurch erreicht werden, daß nach Beginn der Ernte diese 25 Millionen Tonnen auf die Engländer nach Maßgabe ihres Kartoffelanbaues umgelegt werden. Diese Regelung hat einen doppelten Vorteil. Sie gewährleistet einmal, daß Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung unter allen Umständen ausgeschlossen sind, den Landwirt bietet sie den Vorteil, daß er von vornherein über den Klarheit ist, welche Mengen er abzuliefern muß und welche Bestände ihm für den eigenen Bedarf und Verfertigung bleiben. Erforderlich bei dieser Regelung dann noch, um Störungen in den Zufuhren zu vermeiden, daß rechtzeitig vor Eintritt der Frostperiode, also noch nach der Ernte, den Städten diejenigen Mengen zugewiesen werden, die sie nötig haben bis zur Zeit der Eröffnung des Marktes, also etwa bis Mitte April.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Auch der König war von diesem Gedanken durchdrungen, aber noch zögerte er, sich öffentlich an Rußland anzuschließen. — Aber das Nationalgefühl war schon so entflammt, daß der bedächtige Preußenkönig mit fortgerissen wurde. — Der Befehlshaber des preussischen Korps, Nord, schloß ohne Genehmigung des Königs mit den Russen einen Vertrag ab und trat mit seinen Truppen zu ihnen über.

Bald wurde dem König klar, daß jedes weitere Zögern ein Fehler sei. Es wurde mobil gemacht, das anfangs scheinbar für Napoleon geschah, sich im Grunde aber gegen ihn richtete.

Im März erfolgte der Ausruf „An mein Volk!“ Aus allen Berufsständen eilten Jünglinge, Männer und Greise zu den Waffen. Sogar Jungfrauen verkleideten sich, um mitfechten zu können. Und wem es nicht vergönnt war, das Schwert zu schwingen, der brachte heilige Liebesopfer auf dem Altar des Vaterlandes dar. — Gold gab man für Eisen. Es war ein Drang gottgeweihter Begeisterung. Die Kirchen waren gefüllt, die abziehenden Soldaten nahmen mit den Jünglingen vorher das heilige Abendmahl, und dann ging's vorwärts, Mit Gott für König und Vaterland!

In das gewaltige Brausen der Volksbegeisterung hinein aber erklangen die Kriegsgelänge eines Arzts, Bouque, Schenkenkondor und Körner. — Und was war das ganze Ergebnis dieser Regung der Volksseele? — Nicht 80 000, die der König den Russen versprochen hatte, sondern 271 000 Mann konnte Preußen in den Kampf schicken, und zwar unter dem Oberbefehl des alten Völscher. Seine Stabschefs waren Gneisenau und Scharnhorst. — Von den Norddeutschen Staaten traten nur die beiden Mecklenburg auf die Seite der Verbündeten.

Napoleon, der mit den Rheinfürsten und mit Sachsen verbündet war, hatte große Zuversicht und schwur: „Und wenn die Verbündeten schon auf dem Montmartre wären, sollten sie doch kein Dorf von meinen Eroberungen bekommen!“

Schon brauchten die Frühlingstürme ins Land. Eis und Schnee waren aufgetaut. In wilden Bogen wälzten sich die geschmolzenen Massen durch Bäche, Flüsse und Ströme, den einengenden, bedrückenden Ufern entfliehend, dem weiten, freien, wogenden Ozean zu. — Ein Bild des gewaltigen Freiheitsdranges der Völker Europas. — Die Frühlingstürme der wahren Freiheit hatte die in Leid, Miskunst und Trägheit verhärteten und vereisten Menschenherzen aufgetaut und ließ sie nun zusammenfließen in dem mächtigen Brausen edler Volksbegeisterung.

Ein Wagen fuhr durchs Hohenhausdorf in Freudenberg ein und weiter zum Braastor wieder hinaus, bis zum Hause des Sträfers, wo er Halt machte. Eine nicht in einen Mantel gehüllte Männergestalt sprang leichtfüßig hinaus und setzte den Türknopf in Bewegung. Bald öffnete sich die Tür und der Mann trat ein. — Nach einer Weile erschien der Sträfer und bedeutete dem Besucher, den Wagen hinter das Haus in den Hof zu fahren.

„Wir hatten deinen letzten Brief erst gestern erhalten, Wilhelm“, sagte der Sträfer zu dem Ankömmling, der sich als Wilhelm Kühn aus dem Mantel schälte, „und haben daraus ersehen, daß du Elle hast. Eine Nacht mußt du aber bei uns bleiben, denn es ist ja bald Abend. Der Besucher kann im Hinterhause bleiben; ich werde ihm gleich Bescheid sagen.“

„Als Breslau ist noch ein weiter Weg, aber auf der langen Reise kann man das Versäumte vielleicht wieder einholen.“

Nachdem der Sträfer dem Besucher den bereits erwähnten Bescheid gegeben und wieder eingetreten war, klopfte er beim Ofen bedächtigt seine Weise aus und erwiderte: „Also der Preuß' macht wieder gegen Rußland mobil? — Und du willst auch mit? — Wie steht es denn mit deiner Verfolgung. — He?“

„Alles vergessen und vergeben, durch Vermittlung hoher Militärs und weil ich mich dem Preußenkönige gegen Rußland zur Verfügung stellen will.“

„Gaha! — Ihr Gauner, das glaubt euch doch kein Mensch, daß der König jetzt, wo es gilt, dem Napoleon beifpringt. — Der Port steht schon seit Weihnachten auf russischer Seite.“

Ein feines Lächeln spielte um Wilhelm's Lippen, als

er zögernd sagte: „Gewiß, Chm, du magst nicht mit haben. Nur unter dieser Bedingung tue ich mit. — Meine Hoffnung, ja Ueberzeugung, daß es diesmal anders gehen kann, als gegen den Bedrückter, den ich freie hast, von dem man sagt: „Mit Mann und Wagen hat ihn der Herr geschlagen!“

„Dann weißt du auch nichts Genaues?“

„Nein, noch nicht.“

„Es ist ein Jammer, wie er sich hier wieder die Mannschaft aushebt. Ohne Gnaden muß alles mit seinen possenden Vertreter hat. Das Bösegebel, was langat wird, ist nicht mehr zu erschwingen. Man wird jetzt glücklich sein, wenn man keinen Sohn hat.“

„Gaha! — Chm das ist in Preußen noch schlimmer. Da hilft nach dem neuen Reglement kein Vertreter mehr. Da muß alles mit, was geschah natürlich innerhalb gewisser Altersgrenzen.“

„Chol — Seid ihr aber schier!“

„Das müssen wir auch, denn was in dem König noch geblieben? Wie konnte er überhaupt jemals an die Freiheit denken, wenn er nicht heranholt, was nur zu holen ist? Wenn's losgeht, rechnen wir sogar noch ebenso viele Freiwillige. Scharnhorst hat des Völschers Wunsch erfüllt, der ihn gleich nach dem unglücklichen Friedensschluß bat, für eine Nationalarmee sorgen, und hinzusetzte: „Niemand muß erzwungen sein, muß zur Schande gerichten wer nicht gedient hat!“

„Na, da sollt ihr euch wohl samt Wäcker und Scharnhorst ganz gewaltig verrechnet haben!“

„Die Zukunft wird's lehren. Es herrscht jetzt ein Ekel im Preußenland, der über Erwartung viel verspricht, dann mußt du noch bedenken, daß die Freiwilligen scharnweis auf den alten preussischen Ländern kommen werden, soweit sie der Korke nicht, schon in Reich' und gestellt hat.“

„Das gibt ja aber den reinen Bruderkrieg, Wilhelm! Wilhelm zuckte die Achseln und sagte: „Das ist einmal nicht zu vermeiden. — Aber was macht denn die tüchtige Bürgermeister, der Munizipalrat?“

„Maire heißt er jetzt, seit der alte im vorigen abging. Der macht jetzt alles allein. Er ist wirklich Mann, der in diese Zeit paßt.“

„Dann arähe ihn, bitte, von mir. — Wo find

9. Mai. Auf der Straße Westerburg.
Es handelt sich um eine kleine Veränderung.
Westerburg nachmittags 3.50 Uhr abfuhr und
am 5.55 Uhr eintraf. Der Zug ist jetzt etwas früher
abgefahren, damit er schon 5.41 Uhr hier ankommt.
Durch den Anschluß an den um 5.45 Uhr hier ab-
gehenden Triebwagen nach Wehlar und von dort nach
Hersfeld. Wir lassen nachstehend die neuen
Fahrpläne des betreffenden Zuges folgen und bitten
unser Leser, dieselben auch auf unserem Fahr-
plan abzuändern: Westerburg ab 3.48 Uhr,
Hersfeld 3.54, Höhn 4.04, Fehlbühlhausen 4.11, Nie-
derhagen 4.17, Rennerod 4.26, Rehe 4.35, Mademühlen
4.40, Roth (Dillkreis) 4.57, Schönbach 5.10,
Driedorf 5.21, Amdorf 5.27, Ufersdorf 5.31, Burg (West)
5.31, Amdorf 5.41 Uhr.

Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer.
Der Bundesrat hat in einer seiner letzten Sitzungen den
Bescheid beschlossen, die die Todeserklärungen
in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen
Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des
deutschen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung
wird beantragt, wenn von dem Leben des Ver-
storbenen ein Jahr keine Nachricht eingegangen ist. Unter
Voraussetzung ist sie schon während des Krieges
möglich. Das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozeß-
ordnung, deren Vorschriften in einigen Punkten ergänzt
sind, wobei neben einer zweckmäßigen Vereinfachung
eine Verstärkung der Bürgschaften für die richtige Ent-
scheidung Bedacht genommen ist.

Tee aus Brombeerblättern. In den Blättern, so
viele eine Wiesbadenenerin dem dortigen „Tagblatt“
offers angeregt, deutschen Tee zu verwenden. Ich
habe nun auf eine Erfahrung aufmerksam gemacht, die
bei jahrelangem Gebrauch von getrockneten Brom-
beerblättern für unseren Abendtrunk gemacht haben. Wir
sind immer erst im Spätsommer die aus-
gewählten Blätter, niemals die jungen Triebe, die
einen unangenehmen harzigen Geschmack haben.
Nur das zu frühe Einfammeln der Blätter schuld,
wenn dem Brombeerblättertee keinen Geschmack
verleihen kann. Man sieht jetzt schon im Wald Leute,
die jungen Triebe abbrehen; das hat auch den Nach-
teil, daß weniger Blüten ansetzen. Die ausgereiften großen
Blüten geben, mit etwas Pfefferminz und Waldmeister
angeflickt, den besten und bekömmlichsten Tee.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Eine hier abgehaltene
Versammlung von Volkseigenen aus Hessen-Nassau,
Großherzogtum Hessen und den angrenzenden Lan-
den befaßte sich in längeren Verhandlungen mit
Wald- und Butterversorgung. Aus dem Meinungs-
austausch geht hervor, daß man seit Wochen auf dem
Markt die vollwertige Milch immer mehr zurückhält und
durch die Verformung der Städte mit Milch ersichert
auch den Märkten die nötigen Buttermengen entzieht.
Die Behörde dieses Mißstandes wurde ein Ausschuß
bestellt, die Behörden zu geeigneten Maßnahmen zu
veranlassen.

Kumpenheim a. M., 9. Mai. An der Baustelle der
Kumpenheimer Kirche am Sonntag ein Brand mehrere
Kumpenheimer für Holz und Zement und teilweise auch
Holzwerkstoffe der Kirche. Der Schaden ist er-
heblich, da durch die Wassermengen größere Zementvor-
räte zerstört sind. Vermutlich entstand der Brand durch
eine Zündkerze.

Bad Homburg v. d. H., 9. Mai. Die Kaiserin
am Sonntag nachmittags etwa 60 hier anwesende
Offiziere der deutschen und verbündeten Armeen
zum Schloß zum Tee geladen. Am Vormittag nahm
sie ihre Begleitung am Gottesdienst in der Erlöser-
kirche teil.

Sierstedt, 9. Mai. Die Gemeindefakke des etwa
15 Einwohner zählenden Dorfes erlitt im Jahre
1915 einen Überschuß von 5114 Mark.

Hannover, 8. Mai. Auf der Station Pulvermühle
wurde heute früh der Rottenführer R. H. aus Nieder-
barnack von einer Maschine überfahren und getötet.

Eiterhagen, 8. Mai. Bei der Beobachtung eines
Misthaufens vom offenen Fenster des Eiterhagen aus
wurde der 19jährige Landwirt Valentin Bauer vom Blig
ertränkt und auf der Stelle getötet.

**„Wollisch die Waas und Gertrud?“ Sind sie nicht zu
einfach?“**

Verlegen rückte der Sträher auf dem Stuhl hin und
sagte schließlich: „Deswegen habe ich mich schon
mit meiner Frau gestritten. Das arme Kind tut einem leid.
Du hast dem jungen Ding damals den Kopf verdrückt
und darin ist sie ganz wie ihre Mutter, nämlich: schlecht
mit einem einmal gefassten Entschluß abzubringen.“ „Den
kannst du lehren!“ Als ich nun schließlich nichts zuzusetzen
konnte, wurde meine Frau ärgerlich.
„Wilhelm war rot und blaß geworden.“ — Dann sagte
sie: „Ach, ich will dir mal was sagen. Mir geht es näm-
lich genau so, wie Gertrud, ich bin zufällig auch so einer,
der sich von einer einmal gefassten Meinung nicht so leicht
bringen läßt.“
„Dann paßt ihr nicht zusammen!“
„O, warum nicht? — Sieh mal, wenn zwei Hartköpfe
sich und das selbe wollen.“
„Gut!“ — Das wird nicht lange dauern. — Aber mel-
den. Ich will den alten Hirtchen mal hinter meine
Frau setzen, den mag sie gut leiden. Zudem ist der „u
Schlafkopf und nicht wegzuprügeln, bis er „n Paar zu-
sammen hat.“
„Was ist denn das? — Der Hirtchen hilft hier? — Gut!“
„Ja, ja, gewiß, das ist hier nun einmal so üblich. Und
wenn sich die Pärchen schon einig sind, hat er nur halbe
Arbeit.“
„So, so, die Paare schmeidet er auch zusammen, wenn
sie sich nicht einig sind? — Das ist allerdings weniger schön
und entschieden unpraktisch. — Aber du hast mir immer noch
nicht gesagt, wo die Frauen stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Groß-Berlin.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf dem Askanischen
Platz zu Berlin ist am Sonntagabend an der Kreuzung
der Anhalt- und Königsgrüner Straße ein Straßenbahn-
wagen der Linie 1 (Stadtring) mit voller Wucht in einen
Omnibus der Linie 10 hineingefahren. Der Anprall war
so heftig, daß der Omnibus in zwei Teile gerissen wurde
und die Fahrgäste in weitem Bogen auf die Straße
flogen. 11 Personen wurden mehr oder minder schwer
verletzt. Die zahlreichen Menschen, die Zeugen des Un-
glücks waren, nahmen gegen den Straßenbahnfahrer eine
drohende Haltung ein, da nach allgemeinem Urteil diesen
durch übermäßig schnelles Fahren die Schuld traf; der
Fahrer behauptet, daß die Bremse versagte.

Aus aller Welt.

**+ Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedo-
boot.** Das „Handelsblatt“ meldet aus Jmuiden, daß dort
der Dampfschoner „Caanström II“ mit beschädigtem
Vordersteil angelangt ist. Er hatte einen Zusammen-
stoß mit einem deutschen Torpedoboot.

+ Auszeichnungen durch Kaiser Franz Joseph.
Wie das Wiener Militärverordnungsblatt meldet, hat
Kaiser Franz Joseph zu Generalobersten ernannt die
Generale Rohr, Landesverteidigungsminister Freiherr von
Georgi, Böhm-Ermolli, Pfanzger-Baltin, Danstl, Borowicz,
Tersztognazky und Buballa. Der Kaiser schuf die Würde
eines Großadmirals in der zweiten Rangklasse und
ernannte Admiral Haus zum Großadmiral.

+ Russische „Kultur.“ „Tanin“ veröffentlicht Briefe
türkischer Gefangener, in denen unter Anführung erge-
bender Einzelheiten die schlechte Behandlung der türkischen
Gefangenen in Russland, insbesondere der Verwundeten
im Spital von Kars, geschildert wird, das ein wahres
Schlachthaus sei. Den Verwundeten werde keine Pflege
zuteil; die Verbände würden nur zwei bis dreimal im
Monat gewechselt, schmerzhaft Operationen würden ohne
Anwendung der Betäubung durchgeführt, und die Ver-
wundeten stürben dahin. Die Bevölkerung, selbst die Ver-
treter der gebildeten Klassen, beschimpfen die Gefangenen
während des Transports.

+ Brände in Frankreich. In letzter Zeit haben sich
in Frankreich wieder mehrere Brände in indu-
striellen Anlagen ereignet. „Petit Parisien“ zufolge
vernichtete in Nantes Großfeuer ein großes Hanslager
und ergriff auch die benachbarten Speichergebäude, wobei sehr
bedeutender Schaden verursacht wurde. „Matin“ meldet,
daß in Billancourt ein Brand von äußerster Heftigkeit
ausbrach, der eine Kautschukfabrik mit den gesamten Bau-
lichkeiten und Lagern bis auf die Grundmauern nieder-
legte. Der Schaden belaufe sich auf über 700 000 Franken.
„Humanité“ und andere verzeichnen eine Brandkatastrophe
in einer Cellulosefabrik in Belleville, wo ebenfalls be-
deutender Schaden angerichtet wurde. Die Entstehungs-
ursachen sind überall unbekannt.

+ Die Sommerzeit in England? Der „Rotter-
damsche Courant“ meldet aus London: Dem „Daily
Telegraph“ zufolge wird die Regierung demnächst ein
Sommerzeitgesetz einbringen. Andere Blätter be-
richten, daß eine derartige Maßregel wenigstens ernstlich
erwogen werde.

+ Die französischen Sparkassen. „Le Temps“ gibt
eine Uebersicht über die Tätigkeit der Sparkassen im Monat
März, wonach die Abhebungen die Einlagen um
1861 311 Frank überstiegen.

+ Ein Riesenseuer. Am Freitag 2 Uhr nachmittags
brach aus unbekannter Ursache in dem Rottfiedens Deutsch-
en Ratel am Brenner Feuer aus, welches bei dem herrschen-
den Winde sehr rasch um sich griff, so daß bis 5 Uhr
bereits mehr als die Hälfte des ganzen Ortes in Schutt
und Asche lag. Von Innsbruck gingen in Sonderzügen
Militär und Feuerwehrmannschaften zur Hilfeleistung ab.
Der Brand konnte erst nach sechsstündiger Arbeit be-
wungen werden, nachdem er 58 Wohnhäuser vernichtet und
sehr bedeutenden Schaden angerichtet hatte. Glücklicherweise
sind ihm aber Menschenleben nicht zum Opfer gefallen.

Geschichtskalender.

Sonabend, 6. Mai. 1757. Sieg Friedrichs des Großen
bei Prag, Feldmarschall des preuß. Generals Schwerin. — 1786. Lu-
wig Börne, kritischer Schriftsteller, * Frankfurt a. M. — 1839.
Alexander v. Humboldt, Naturforscher, † Berlin. — 1882. Friedrich
Wilhelm, Kronprinz von Preußen, * Berlin. — 1904. Franz
v. Lenbach, berühmter Porträtmaler, † München. — 1910. König
Eduard VII. von England, † London. — 1915. Südöstlich
Sibirien wird „Höhe 60“ den Engländern abge-
nommen, 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer
erbeutet. — Im Gesicht, nördlich Steinabrück,
werden französische Angriffsversuche abge-
wiesen. — Niederlage der Russen südlich Szadow
und östlich Kollenz; die Russen verlieren
1500 Gefangene und befinden sich in östlicher
Rückzuge. — Der Rückzug der Russen in West-
sibirien artet zur regellosen Flucht aus. Vor-
bringen der Verbündeten auf dem rechten Ufer
der Wolga und über die Jaisolka. Die letzten
russischen Stellungen östlich des Dunajec und
der Blala von den Verbündeten erlöst, Tar-
now wieder in österreichischem Besitz. — Ein
neuer russischer Vorstoß gegen die Höhe von
Ohrz zurückgeschlagen. 1300 Russen gefangen. —
Aus London wird die Besetzung von Karibib,
Johann-Albrechts-Höhe und Wilhelmshafen an
der Eisenbahn Swatopmund-Brindhof gemeldet.

Letzte Nachrichten.

Deutschland und Amerika.

London, 8. Mai. (Havas.) Die Blätter melden aus
Washington, daß Wilson beschlossen habe, die deutsche
Note anzunehmen.

Newyork, 6. Mai. Die „Evening Post“ erklärt, daß
sich Wilsons Stellung im Lande bedeutend verbessert
habe, weil, falls Deutschland seine Versprechungen hin-
sichtlich der Tauchboote verlegen sollte, er nun sofort die
diplomatischen Beziehungen lösen werde, während, wenn
keine weiteren Schiffe mit Amerikanern versenkt werden,
seine Diplomatie offensichtlich triumphiere. In jedem
Falle seien seine Gegner entworfen.

Amerikanische Eindrücke über die deutsche Antwortnote.
Berlin, 8. Mai. Wie es zu erwarten war und vor-
ausgesagt worden ist, sind als erste Stimmen über den

angeblichen Eindruck, den die deutsche Antwort
auf die Wilsonsche Note in Amerika gemacht habe, die der
England freundlichen amerikanischen Blätter bekannt ge-
worden und die bewegen sich in der Richtung, den Ameri-
kanern zu beweisen, daß sie beseitigt sein müßten von der
deutschen Note, daß Wilson nicht befriedigt sein dürfte
und in den mehr oder weniger bestimmt ausgesprochenen
Versicherungen, daß man in Amerika nicht befriedigt sei.
Es klang fast wie ein Befehl, wenn in den gekennzeichneten
Blättern dem Präsidenten Wilson gesagt wurde, er
müsse jetzt endlich abbrechen.

Was Wilson auf die deutsche Antwort zu sagen und
zu tun gedenkt, weiß man noch nicht. Aber inzwischen sind
doch auch Stimmen aus Amerika herübergeklappt worden,
aus denen hervorgeht, daß es dort Leute gibt, die meinen,
daß das weitgehend Entgegenkommen eines
bisher siegreich gegen alle Fronten stehenden großen
Reiches durchaus geeignet sei, einen Konflikt mit Amerika
zu verhüten. Amerikanische Korrespondenten, wie auch
namentlich der Newyorker Korrespondent der „Frank-
furter Zeitung“, haben über solche Pressstimmen und auch
über die entsprechende Stimmung an der Newyorker
Börse berichtet. Auch die „Associated Press“ sagt, wie
schon bekannt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der deut-
schen Note der nichtamtlichen Wiedergabe in den De-
pechen der Zeitungen entspreche, die Vereinigten Staaten
von Amerika die Versicherungen, die die Note enthält, an-
nehmen und die Erfüllung der Versprechungen abwarten
würden. Ähnlich lautende Meldungen liegen jetzt auch
aus amerikanischen Quellen vor. Es ist nicht zweifelhaft,
daß das, was den amerikanischen Blättern von Berlin aus
geklappt worden ist, dem Wortlaut der Note entspricht,
und so würde man in dem Stimmungsbericht der „Asso-
ciated Press“ den ersten Eindruck amtlicher Kreise oder,
wie es ausgedrückt wird, einer maßgebenden Seite zu er-
blicken haben. Es liegt kein Anlaß vor, diesen Stimmungs-
bericht für falsch zu halten. Es sind keine Meldungen bis
jetzt eingetroffen, die ihm widersprechen. Dementsprechend
wird er als ein achtenswertes Symptom in der Presse und
in politischen Kreisen angesehen, wobei man sich aber
immer bewußt bleibt, daß auf die amtliche An-
wort, also auf den Entschluß Wilsons, alles weitere an-
kommt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 10. Mai: Ver-
änderliche Bewölkung, doch höchstens geringer Regen,
nachts ziemlich kühl.

Aufklärung über Büsing's Salatöl-Ersatz!

D. R. P. ang.
(Schluß.)

Wer mit Büsing's Salatöl-Ersatz einen Versuch ge-
macht hat, läßt sich durch die Warnungen nicht schrecken,
weil er sie unbegründet und das Mittel bewährt findet.
Das beweisen auch unsere Lieferungsanträge, die wir
trotz der Warnungen in solcher Zahl erhalten, daß wir sie
garnicht alle erfüllen können. — Es ist schließlich noch
der Irrtum zu bekämpfen, als ob der Verkauf von Bü-
sing's Salatöl-Ersatz strafbar sei. Eine Polizeiverwaltung
hat vor einigen Wochen in der Presse mitgeteilt, es werde
Salatöl-Ersatz (mit allen möglichen Phantasienamen) zu
1.20 Mk. bis 2.60 Mk. verkauft, solchen Verkäufern drohe
Strafe gemäß § 5 der Bundesratsverordnung vom 23.
Juli 1915. Nach dieser Vorschrift wird bestraft, wer sich
übermäßiger Preissteigerung schuldig macht. Also nicht
etwa der Verkauf von Salatöl-Ersatz an sich ist strafbar,
sondern nur der übermäßig teure Verkauf des Mittels
(wie jedes Lebens- oder Genußmittels überhaupt). Das
liegt aber ganz in unserem Sinn und Interesse, denn wir
wollen dem Publikum nicht nur ein fettloses und ösres,
sondern auch ein wesentlich billigeres Salat-
bereitungsmittel bieten und können die Verfolgung von
Preistreibern nur begrüßen. Wer Büsing's Salatöl-
Ersatz zu angemessenem Preis verkauft, dem kann kein
Gericht etwas anhaben.

Es sind viele Nachahmungen, meist mit Phantasie-
namen, im Handel. Wir weisen auf die beachtenswerte
Tatsache hin, daß unseres Wissens lediglich wir unseren
Salatöl-Ersatz mit unserem Firmennamen als „Büsing's
Salatöl-Ersatz“ in den Verkehr bringen. Das macht: Bü-
sing's Salatöl-Ersatz ist derart, daß wir uns nicht hinter
Phantasienamen zu verstecken brauchen, wir treten für
unsere Ware zu jeder Zeit, vor jedermann und vor jeder
Behörde mit voller Verantwortung ein. Wir schließen
mit einer Erklärung, welche Geh. Regierungsrat Professor
Dr. H. Freyhanus in Wiesbaden am 4. März 1916 auf
eine Anfrage an das Stellvertretende Generalkommando
des 7. Armeekorps in Münster gerichtet hat:

„Was den Büsing'schen Salatöl-Ersatz anbetrifft,
so ist derselbe frei von Oelen und Fetten und nur zum
Anmachen von Salaten zu verwenden, um diesen die
nötige Geschmeidigkeit und Glätte zu geben. Für diesen
Zweck ist das Präparat bei sachgemäßer Anwendung
nach der Gebrauchsanweisung durchaus geeignet. Der
Nährwert der geringen Menge von Öl, welche beim
Anmachen von Salat angewandt wird, kommt nicht in
Betracht. Ich bin deshalb der Ansicht, daß es bei der
jetzigen Knappheit an Öl durchaus zweckmäßig ist, um
Öl zu sparen, beim Anmachen von Salaten ein für
diesen Zweck geeignetes Ersatzmittel anzuwenden, was
in gesundheitlicher Hinsicht nicht zu beanstanden ist.
Diesen Ansprüchen genügt der von mir untersuchte Bü-
sing'sche Salatöl-Ersatz, den ich seit Dezember 1915 in
meinem Haushalt verwenden lasse.“

Das von mir erstattete Gutachten halte ich in allen
Teilen voll und ganz aufrecht. Bei angemessenem Preis
scheint mir ein Verbot des Verkaufs von Büsing'schem
Salatöl-Ersatz nicht gerechtfertigt zu sein, ebenso wenig
eine öffentliche Warnung durch die Presse.“

Büsing & Co., Stuttgart.

Der Kaiseramt des deutschen Landes.

Einmal geschicht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen;
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlassst.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Wetter dann verzehren;
Laten wird zu dieser Frist,
Selben dir die Not gebären.

Bis du wieder stark wie sonst.
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völker thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage dann empor,
Läuterungsglut des Weltbrandes.
Steig als Phönix draus hervor,
Kaiseramt des deutschen Landes.

Emmanuel Geibel 1859.

Berliner Brief.

Nordamerika — Die Wirtschaftslage — Vergangene Zeiten.

Im Hauptauschuß des Reichstages verhandelten wir, wie aus den Blättern bekannt, Freitag ausschließlich über unsere Antwort an Nordamerika. Eine Stellungnahme zu dieser Antwort an dieser Stelle ist ausgeschlossen.

Bei der letzten christlich-sozialen Tagung in Laasphe verhandelten wir eingehend über unsere wirtschaftliche Lage. Es gibt keinen Dank, der groß genug wäre, unserem deutschen Volke für das Durchhalten durch die schwere Zeit zu danken! Was nimmt heute der Städter auf sich: man denke nur an die schwierige Beschaffung ausgiebiger Kindermilch! Und was nimmt heute der Landwirt willig auf sich! Man denke an das harte Gebot, das zeitweilig die Hauschlachtung verbietet. Oh, daß es nicht die Freude nähme, möglichst viel Vieh in Kleinwirtschaften zu halten!

Schon schiebt die junge Saat, und wenn erst ihre Ernte den Hoffnungen entspricht, wenn die vorjährige Missernte überwunden ist, wird vieles leichter werden!

Es gibt aber auch kein Wort, das hart genug wäre, um den schönen Wucher und das wilde Hamstern zu kennzeichnen! Sind wir nicht alle in schwerer Zeit? Und da versuchen es einige, durch allerlei Kniffe schnell reich zu werden, indem sie, z. B. auf dem Wege des Kettenhandels, notwendige Lebensmittel verteuern oder zurückhalten, bis sie verderben!

Es gab auch schon früher schwere Zeiten, und das deutsche Volk hat sie überstanden. Man denke an die Zeit, da der russische Kaiser 1850 von Warschau aus von Preußen forderte, daß es nicht mehr das Recht in Hessen schütze solle. Der Geschichtsschreiber Heintz sagt: „Der soldatische Prinz von Preußen und ebenso Radomski empfanden ein Nachgeben vor der feindlichen Drohung als eine für Preußen unmögliche Demütigung.“ Und dennoch hat Preußen nachgegeben, und Radomski ging. Und es kam die Zeit der Pankration von Olmütz, wo Preußen sich beugte und demütigte. Dann aber kam Düppel und Königgrätz und Sedan!

Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Laßt uns immer wieder dazu helfen, daß der Mut auflodert, wie er unter unseren Truppen lodert gleich wie am ersten Tage.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus Groß-Berlin.

Neue Regelung des Fleischverkehrs. Der Berliner Magistrat hat sich in seiner Sitzung vom Freitag mit der Frage der Fleischversorgung befaßt. Nach stundenlanger Beratung wurde beschlossen, daß alles von den Viehhandelsverbänden angelieferte, auf Berlin entfallende Vieh, und zwar Schweine, Rinder, Kälber, Hammel unter Ausschaltung der Großschlächter von der Stadtverwaltung übernommen und von dieser unmittelbar an die Ladenschlächter bzw. Markthallenstände abgegeben wird. Hand in Hand hiermit geht eine die Interessen der Gastwirtschaften, Hotels usw. im Rahmen der gegenwärtigen Möglichkeiten berücksichtigende Regelung. Weiter ist beschlossen worden, den Versand von Fleisch aus Berlin nach auswärts zu verbieten und die Herstellung anderer Wurstarten als Bratwurst, Brühwurst, Leberwurst und Blutwurst zu untersagen. Hierdurch soll eine weitere Einschränkung der Verarbeitung von Fleisch zur Wurst erzielt werden. Endlich hat sich der Magistrat zur Festlegung von Höchstpreisen für Kalb- und Hammelfleisch entschieden. Die Preise dürften demnächst nach Genehmigung durch den Regierungspräsidenten in Kraft treten.

Ertappte Fleischer. Ein besonderes Kriegsmücherverzeichnis hat vor einigen Tagen das Berliner Polizeipräsidium eingerichtet. Es untersteht der Kriminalpolizei und wird vom Kriminalkommissar Lehnerdt geleitet. Ihm sind für diese besondere Aufgabe eine Anzahl Beamte zur Verfügung gestellt. Das neue Verzeichnis geht auf Grund der Bundesratsverfügung vom 25. Juli 1915, die die Hinterziehung von Nahrungsmitteln mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bedroht, mit aller Entschiedenheit und Gründlichkeit vor. Am Freitag ertappte es in den verschiedensten Stadtvierteln 16 Schlächtermeister bei der Hinterziehung erheblicher Vorräte, ließ diese sofort verkaufen und schloß die Läden. Es sind darunter Schlächtermeister, deren Geschäfte seit Jahren in besten

den des besten Rufes erfreuten und ihre Inhaber zu wohlhabenden oder gar reichen Männern gemacht haben. Es wurden über 200 Zentner Schinken und Wurst beschlagnahmt, abgesehen von Dauerwaren in Speck und Wurst. Die ertappten Meister mußten in Gegenwart eines Beamten ihre Läden sofort öffnen und ihre Vorräte verkaufen. Die Namen der ertappten Schlächter werden amtlich veröffentlicht werden. Natürlich erhalten die Herren auch noch die wohlverdiente Strafe.

Einen weiblichen Kirchendiener hat dem „B. T.“ zufolge die Marius-Gemeinde. Da der Kirchendiener vor Eintritt seines Amtes ins Feld rückte und auch der Gemeindegemeindefürsorge ein Hilfskirchendiener eingesetzt wurden, so hat die Gemeinde eine weibliche Hilfskraft eingestellt, die sich gut bewährt.

Anton Ringel † Im Alter von 68 Jahren ist am Donnerstag in seinem Pantower Heim Anton Ringel, der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, gestorben. Mit seinem Hingang hat der Deutsche Gastwirteverband einen schweren Verlust erlitten, denn groß sind die Verdienste Ringels, die er sich um seine Berufsgenossen erworben hat.

Marktbericht.

Frankfurt, 8. Mai.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual. Mt.	—	—
Bullen	2. „ „	—	—
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	—	—
Kälber	2. „ „	—	—
Hammel	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.			
Weizen Mt.	27.00	Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00	Hafer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer ertappten Verkauf an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am Mittwoch den 10., Freitag den 12. und Samstag den 13. Mai, vormittags 8 Uhr wird in der Gastwirtschaft Schumann in Breitscheid die Versteigerung der

Kolonial- und Manufakturwaren,
die zur Konkursmasse Schmidt gehören, fortgesetzt.
Rechtsanwalt Wehlert
als Konkursverwalter.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf

Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/4 Uhr
festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Aufbewahrungsort des Geräts zu sammeln.

Es wird erwartet, daß alle Bürger bis zum 55. Lebensjahre sich in dieser ersten Zeit zur Verfügung stellen und an den Übungen regelmäßig teilnehmen.

Fernbleiben von Feuerlöschpflichtigen wird unmissverständlich bestraft.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister:
C. S. Baumann. Virkenbach

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Samstag, den 13. Mai 1916, 4 Uhr nachmittags:

23 Rm. Kiefernholz
325 Rm. Kiefernreisfellen
52 Rm. Grubenholz, 2,4 Mtr. lang.

Verkauf an Ort und Stelle gegen Vorzahlung, unter Umständen auch in Losen. Zusammenkunft 3 1/4 Uhr am Anstaltsfriedhof.

Herborn, den 9. Mai 1916.

Landes Heil- und Pflegeanstalt.

— Stuttgarter —
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand Ende 1915 1 Milliarde 164 Millionen Mk.
Bankvermögen „ „ 474 „ „
Darunter Extra- und Dividendenreserven „ „ 74 „ „
Ueberschuss im Jahre 1915 „ „ 17 „ „
Auskunft erteilt **Max. Stahl** Herborn.

Fahrräder.

Erfolgreiche Marken wie
Brennabor, Phänomen,
Torpedo
stets auf Lager.
Günstige Zahlungsbedingungen
J. H. Mehl
Herborn, Schloßstraße 8.

Leere

Delfässer
Zuckerrübenkrautfässer
Schmierseifbüten
Holzfübel
Korbflaschen
Weinflaschen
Wasserkrüge
gibt billigst ab
C. Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6.

la. Pflastersand und Betonkies

wird billig abgegeben.
Gewerkshaus Lohmannsfeld
Neunkirchen.

Achtung! Achtung!

Außer gemischten Lumpen, reinwollenen Stricklumpen und altem Eisen laufe ich auch noch

alte Schuhe
(auch alte Gummischuhe und altes Gummi) auf.
Karl Färber
Altwarenhandlung
Herborn, Schmalter Weg 7.
Telefon Nr. 216.

Gemischtes Warengeschäft

sucht per sofort

Lehrling.

Bewerbungsschreiben an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kesselofen

mit email. Kessel, 150 Ltr. Inhalt, neu, wird billig abgegeben.
Herborn, Wilhelmstraße 10.

Schützt
die Federgauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten

Kaiser Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger, nat. begl. Jungmännchen von Krieger u. Privaten verbieten den sicheren Erfolg.
Baker 25 Bg., Dose 50 Bg., Preispaß 15 Bg., kein Porto
zu haben in Apotheken sowie bei:
J. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mährlen in Herborn
Ernst Fleck Nachf. in Dillenburg

Ev. Kirchchor Herborn.

Mittwoch abend 1/2 9 Uhr:
Übungsstunde
in der Kleinfriedrichs.

Familien-Nachrichten.

Gestorben:
Ferdinand Jungst in Dillenburg, 19 Jahre alt.

Rheinisches
Paul

Herborn

Es ist mir noch einmal ein Posten

Salat

zu beschaffen. nicht billig. Etr. 10

Salat
Ersatz

von Büßing & Co. gart, Etr. 10, alle Sorten zu empfehlen

Ich verweise für diesen erscheinenden Büßing & Co. gart, eine Antenne die verschiedenen

Salatöler

Auch einen kleinen

Reis

habe ich erhalten. Mk. 1,50.

Suppen-

Gemüseudeln

Grünken

ganz und gem. 10

Grünkerne

Pfd. 90

Sago und Tapioca

Pfund 90

Fertige Sago-

Pfund 90

Kornkaffee

Pfund 38

Kornkaffee in

Pfund 45

Malzkaffee

Pfund 55

Gemahlener

mit Zusatz Pfd. 30

Feldsaat

darf ich nur verkaufen. Pfd. 80

Marmelade

Zuckerhonig

Rheinischer Kaufmann
Paul
Herborn, Notar
Telefon 216